



Predigt über Apostelgeschichte 9, 1-9

Cresta (Avers) / Ausserferrera

Saulus aber schnaubte noch immer Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohen Priester und bat ihn um Briefe an die Synagogen in Damaskus, dass er, wenn er Anhänger dieses neuen Weges dort finde - Männer und auch Frauen -, sie gefesselt nach Jerusalem bringen solle. Als er unterwegs war, geschah es, dass er in die Nähe von Damaskus kam, und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel; er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme zu ihm sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Wer bist du, Herr? Und er antwortete: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch steh auf und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst. Die Männer aber, die mit ihm unterwegs waren, standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Paulus aber wurde vom Boden aufgehoben; doch als er die Augen öffnete, konnte er nicht mehr sehen. Sie mussten ihn bei der Hand nehmen und führten ihn nach Damaskus. Und drei Tage lang konnte er nicht sehen, und er ass nicht und trank nicht.

«Vom Saulus zum Paulus werden» – diese Redensart ist noch heute bekannt und bezeichnet Momente, wo Menschen ihr Leben und Handeln radikal ändern, eine neue Person werden. Es ist dann auch oft von «Bekehrung» die Rede, von Umkehr also, von Richtungswechsel. Und diese Idee der Bekehrung, der Umkehr, wird oft auch auf das Damaskuserlebnis von Paulus bezogen, diesem erschütternden Moment also, wo Paulus die Stimme des Auferstandenen hört.

Aber ist dieses Erlebnis wirklich eine Umkehr, ein Richtungswechsel auf dem Weg? Im vielen prophetischen Texten des Alten Testaments begegnen wir dieser Idee der Umkehr. Die Menschen werden dazu aufgerufen, innezuhalten, die Dinge neu anzuschauen und auf dem Weg umzukehren. Auch im Neuen Testament ruft zum Beispiel Johannes der Täufer zum Umdenken auf (im Griechischen wird dafür der Ausdruck «Metanoia» verwendet, cf. Lukas 3,3). Wenn wir indessen die Geschichte der Berufung des Paulus genauer anschauen, geht es hier eigentlich gar nicht so sehr ums Umkehren. Paulus wird seinen Weg nach Damaskus sogar weitergehen. Es geht hier um viel mehr als um einen selbst gewählten Richtungswechsel. Es geht um einen Ruf, der von aussen kommt. Es geht um Auferstehung, es geht um Neues Leben. Es geht um eine Kraft Gottes, die über einen kommt, einen erfasst und erfüllt, einen beim Namen ruft und einen auf(er)stehen lässt – vielmehr als um ein bewusstes eigenes Handeln, das aus einem Moment der Einsicht zur eigenen Umkehr geführt hätte.



Es geht um einen Übergang vom Tod ins Leben. Es ist, als würde Lukas am Beispiel des Paulus zeigen, dass das Christus-Geschehen vom alten Leben ins neue Leben, vom Tod in die Auferstehung, auch anderen Menschen verheissen und geschenkt wird. So wird diese Geschichte zu einer Geschichte, die auch uns heute ansprechen kann. Wir sehen uns vielleicht nicht als grosse Apostel vor dem Herrn an und würden spontan sagen: «Wir sind doch nicht wie Paulus.» Und doch würde ich antworten: Wir sind es vielleicht nicht in Bezug auf unsere Stellung in der Welt oder in unseren Gemeinschaften. Aber es gibt Seiten in uns, die sind ähnlich vorwärtsdrängend und führend, wie es dieser Paulus für die ersten Gemeinden geworden ist. Es gibt Seiten in uns allen, die sind so stark, dass sie sowohl in Tod und Verderben rennen können oder aber vom Ruf Gottes erfasst und ins neue Leben geführt werden können.

Darum geht es, wenn wir diesen Text für uns heute sprechen lassen wollen, um dieses innere Spannungsfeld zwischen Tod und Leben und um einen Weg, der vom Tod ins Leben führt. Und so fängt unser Bericht also mit einem spannenden Bild des Todes an. «*Saulus schnaubt Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn*», lesen wir. Schnauben ist starkes Ausatmen. Doch das griechische Wort für «schnauben» müsste korrekterweise mit dem Gegenteil, mit «einatmen» übersetzt werden. Paulus atmet Drohung und Mord ein und lässt diese sodann über die Gläubigen der ersten Kirche kommen. Er tut es, weil diese Jüngerinnen und Jünger ihm ein Dorn im Auge sind. Er will sie weghaben und verfolgt sie ohne Gnade.

Es ist, als ob Menschen in ihrer Wut und Verbissenheit regelrecht Tod und Verwüstung einatmen könnten. Weil sie von irgendwelchen fixen Ideen besessen sind. Weil sie sich bedroht fühlen. Weil sie an Macht und Einfluss interessiert sind. So sehr, dass sie auch vor Verwüstung und Tod nicht zurückschrecken. Wer Verwüstung und Tod einatmet, wird davon ganz erfüllt, wie wenn man seine Lunge und seine Zellen ganz mit Luft füllt. Und so füllt sich nach und nach das ganze Wesen mit Hass und Tod. Am Schluss scheint man nur noch Hass, nur noch Tod zu sein. – Wie aktuell doch dieses Beispiel ist, denken wir an die Maske des Diktators, der am Fernsehen voll Hass seine Drohungen über die Welt ausspricht. Er scheint Hass und Tod eingeatmet zu haben. Allerdings brauchen wir gar nicht so weit zu suchen: Wir werden sie kennen, diese Momente, wo wir selbst von Wut, Enttäuschung, Hass über irgend eine Person, die uns nicht gut wollte, erfüllt worden sind. Und wir werden es wissen, wie das ist, wenn man plötzlich ganz und gar von Wut, Hass, Drohung erfüllt ist, wenn man an nichts Anderes mehr denken kann. Und schliesslich bleibt dieser Tod und dieser Hass selten in uns selbst. Irgendwann explodiert der Dampfkochtopf, irgendwann schnaubt man diesen Tod und Hass wieder aus sich heraus. Ja, da hat die Übersetzung recht: was man einatmet, das atmet man in der einen oder anderen Form wieder aus, lässt es über andere kommen, verletzt sie damit oder steckt sie mit der gleichen Krankheit an. Mit einer Krankheit zum Tode.

Und doch: Da leuchtet in unserer Geschichte schon zum ersten Mal ein Zeichen des neuen Lebens auf, das sich vom Tod und von Drohungen nicht unterkriegen lässt: Paulus ist auf der Suche nach denjenigen «*des neuen Weges*». So bezeichneten sich damals die ersten Christinnen und Christen. Sie verstanden sich als diejenigen, die sich im Glauben auf einen neuen Weg begeben hatten, einen Weg, der ins Leben führt, einen Weg, der umweht wird vom Versprechen Gottes, dass hier und jetzt Neues möglich ist.

Gelingt es Paulus, die Menschen dieses Neuen Weges auszulöschen und mit ihnen die Verheissung, dass es durch diesen Weg auch Auswege aus Tod und Hass gibt? Wird der Tod das letzte Wort haben? Nein, und das ist das Verheissungs- und Kraftvolle an dieser Geschichte: Paulus wird selbst von Gott auf diesen neuen Weg gerufen werden.



Ja, mehr noch: Paulus wird nicht nur ge-rufen, sondern be-rufen. Sein Weg wird ein Weg mit einer neuen Aufgabe werden, sein Weg wird ein Weg des Lebens für sich und für andere werden. Das allerdings geschieht nicht ohne das Bild eines gewaltigen, inneren Kampfes, der sich da zwischen Tod und Neuem Leben abspielt: Paulus wird umstrahlt von einem himmlischen Licht. Und die Wucht dieser Erscheinung macht es, dass er zu Boden fällt, auf die Erde fällt. – Himmel/Erde, dieses Gegensatzpaar ist von Lukas nicht ohne Absicht gewählt: Dass Paulus auf diese Erde fällt, zeigt eigentlich nur, dass er weiterhin von diesem Symbol der Vergänglichkeit, des Irdischen, all dessen, was die Menschen an Tod und Vernichtung erleben, angezogen wird, von ihm zu Boden gezogen wird. Dieses Fallen auf den Boden, es ist das Bild unserer Verhaftung mit all dem, was wir hier auf Erden sind: beschränkte, unvollkommene, dem Tod verhaftete Wesen, bestimmt dazu zu fallen und zu sterben. Dieses zu Boden Gehen, wir kennen es. Dort, wo Wege, die wir so scheinbar unbeirrbar gegangen sind, plötzlich zu Ende gehen, uns alle Kräfte rauben. Dort, wo wir mehr als schmerzlich merken, dass es irgendwie so nicht mehr weitergehen kann.

Jetzt aber geschieht der eigentliche Wendepunkt in unserer Geschichte. Genau an diesen auf die Erde gefallenen, zu Boden gegangenen Menschen, ergeht der Ruf Gottes. Und das ist ja schon eine enorme Tröstung: Gott ruft nicht die Perfekten. Gott ruft die zu Boden Gegangenen. Gerade sie – und auch uns, die wir uns selbst immer wieder als zu Boden Gegangene erleben. Und es ist mehr als ein blosser Weckruf oder eine nette Tröstung, es ist eine Berufung, der Ruf auf einen Weg, der aus dem Tod ins Leben führt, der Ruf in eine Aufgabe, eine Lebensaufgabe. Und dass Gottes Ruf eine Berufung ist, zeigt sich darin, dass Gott diesen Saul zweimal bei seinem Namen ruft: *«Saul, Saul, warum verfolgst du mich?»* Zweimal ruft Gott, und wenn Gott den Namen des Gerufenen zweimal sagt, dann handelt es sich in den biblischen Texten eigentlich immer um eine Berufung. So hat er Mose zweimal bei seinem Namen genannt, als er ihn auf den Weg zum Pharao und zum Befreier des geknechteten Volks gerufen hat. So hat er den Knaben Samuel zum Propheten berufen. Und so wird er nun auch den Saulus auf den Weg der Auferstehung rufen. Denn um Auferstehung vom Tod, dessen Symbol die Erde ist, geht es hier, um nichts mehr und nichts weniger: Gleich anschliessend an diesen zweimaligen Namensruf begegnen wir nämlich genau den gleichen Verben, die Lukas im Osterbericht (Lk 24) für die Auferstehung Jesu verwendet: *«Aufstehen»* und *«Aufgeweckt werden»*. So sagt die Stimme des Auferstandenen hier als ersten Weckruf an Paulus: *«Steh auf! und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du zu tun hast.»* Und später lesen wir wörtlich übersetzt: *«Da wurde Saulus von der Erde auferweckt.»* So wird die Verheissung des Osterereignisses, so wird die Auferstehung Jesu nun auch im Leben des Paulus Gültigkeit und Verwirklichung finden. Auch er wird aufstehen von seinem todbringenden Leben, auch er wird aufgeweckt werden von der Erde, hin zu einem neuem Leben, einem neuen Weg. Zwar sieht Paulus davon noch nichts, ist wie blind für das Sehen dieses neuen Lebens, muss sich auf dem Weg führen lassen. Zu sehr wohl sind seine Augen daran gewöhnt gewesen, nur Tod und Verwüstung zu erblicken. Aber er wird neu sehen lernen, neu gehen lernen, neu glauben lernen. Dazu ruft ihn Gott. Auf diesen Weg des Lebens ruft er ihn.

Und so wird dieser Ruf auch zu einem Ruf an uns und einer Berufung für uns! Wir, die wir so viel an Tod und Vernichtung sehen in uns und um uns, wir werden vom Auferstandenen beim Namen gerufen. Damit auch wir zum Leben finden. Damit auch wir neue Wege gehen können. Und wenn wir auch am Anfang dieser Wege noch fast nichts sehen – Gott wird uns durch unsere Nächsten an der Hand nehmen lassen. Wir werden hineingehen in die Stadt der Verheissung. Und es wird uns gesagt werden, was wir zum Frieden beitragen können. Zu diesem neuen Weg des Lebens lasst uns aufstehen – mutig und vertrauensvoll. Amen.

2.10.2022, Pfr. Jürg Scheibler



Reformierte Kirchgemeinden AversFerrera

Pfr. Jürg Scheibler, Ref. Pfarramt, 7447 Cresta (Avers), Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch
www.aversferrera-reformiert.ch